

Milstein & Co. in Berlin.	2905	Verlags-Anstalt Alexander Koch in Darmstadt.	2886
„Graf v. Luxemburg“. Musik für Alle. VII. Jahrg. Heft 6.	50 J.	Deutsche Kunst und Dekoration. Semesterband XXIX. Blau geb. 15 M.	
Urban & Schwarzenberg in Wien.	2879	— do. März-Heft apart. 2 M 50 J.	
Chiari-Kahler: Die neue Wiener Klinik für Kehlkopfkrankheiten.		Verlagsbuchhandlung „Ethyria“ in Graz.	2877
1 M 50 J.		Ude: Wie bilde ich mich zum Redner aus? Praktische Anleitung zur Erlernung der Redekunst auf Grundlage der Psychologie. 1 M.	
Franz Bahlen in Berlin.	2909	Hans Walter, Verlagsanstalt in Berlin.	2877
*Breithaupt: Die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts. Ca. 12 M; geb. ca. 14 M.		Stange: 50 Jahre Deutschlands Kali-Industrie 1861—1911. Jubiläumswerk. Geb. 15 M.	
Zeit & Comp. in Leipzig.	2874	Krische: Kali, seine Geschichte und Verwertung in Landwirtschaft und Industrie. Geb. 10 M.	
*Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen. 77. Bd. (Neue Folge, 27. Bd.) 4 M; geb. 5 M 50 J.		Stange: Die Maschinenteknik im Kali-Salzbergbau. Geb. 8 M.	
Verlag des Evangelischen Bundes in Halle a. S.	2884		
Kirsch: Konstitutioneller Staat und päpstlicher Absolutismus. 50 J.			

Nichtamtlicher Teil.

Münchener Briefe.

II.

Die Landtagswahl ist vorüber, und das Zentrum, die stärkste Partei Bayerns, sowohl nach der Kraft ihrer Organisation als nach der Zahl ihrer Sitze, zieht wieder, wenn auch etwas geschwächt, so doch mit absoluter Majorität in seine Residenz in der Prannerstraße ein. Sämtliche andern Parteien hatten sich als Zentrumsgegner vereint, und so bot denn Bayern das eigenartige Schauspiel, daß gar mancher Beamte, der sonst ein eifriger Verfolger sozialdemokratischer Tendenzen ist, von zwei Übeln das kleinere zu wählen meinte, wenn er einem Sozialdemokraten seine Stimme gab. Doch war diese erfreuliche Einmütigkeit erfolglos; das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie wirft wohl noch lange seinen Schatten: Blamier' mich nicht, mein schönes Kind, und grüß' mich nicht unter den Linden

Ein guter Teil der Geschäftsleute, also auch der Buchhändler, glaubt, daß Politik nicht nur den Charakter, sondern auch das Geschäft verdürbe. Ich respektiere diesen Grundsatz, wenn ich ihm auch nicht huldige. Der richtige Buchhändler treibt ja doch Politik, wenn er auch nicht politisiert; er treibt sie zwar nicht in Versammlungstokalen und nicht auf der Bierbank; er treibt sie in seinem Bureau, wenn er in seinen Verlagsprodukten ein Stück seiner schwer erworbenen Weltanschauung hinausgibt; er treibt sie in seinem Laden, wenn er als literarischer Berater seines Publikums gilt und als solcher durch die Auswahl jedem Buche ein Stück seiner Lebensanschauung beipackt. Das Bewußtsein, dadurch einen nicht unwichtigen Kulturfaktor zu bilden, mitzuhelfen am Aufstieg der Menschheit, läßt dann auch manche Misere unseres Berufes leichter ertragen. Aber es gehört heute ein starker Glaube dazu, daß der Buchhändler seinen Beruf so auffassen soll, ja darf. Für die Jugend hat der Sortimentler sich diese Rolle fast in beschämender Weise von den Lehrern so ziemlich aus der Hand winden lassen*), und für den Erwachsenen glaubt die Tageszeitung diese Mission erfüllen zu müssen. Die Münchener Neuesten Nachrichten schreiben aber nun nach den

*) Soeben ist eine kleine Schrift von Georg Dietrich, Inhaber der Firma Georg W. Dietrich, München, erschienen: „Die Lehrer als ‚unparteiische‘ Hüter der Jugend- und Volksliteratur“, in der in mannhafter Weise den Annahmen der Prüfungsausschüsse wie einzelner Pädagogen entgegengetreten wird. In sehr bestimmter Weise wird für den Buchhändler das vornehmste Berufsrecht reklamiert. Man merkt aus dem ganzen Werkchen wieder das zürnende Erstaunen, daß der Buchhandel sich solche Übergriffe in seine Interessensphäre bisher hat gefallen lassen. Überraschend sind die Summen über geschnorrte Freieemplare. Die ganze Schrift ist eine herzerfrischende Tat, die viel zur Stärkung unseres Standesgefühls beitragen wird.

Bahlen: »Soll Bayern wieder einer gesunden politischen und kulturellen Entwicklung zugeführt werden, so muß das Volk sich selbst helfen. Nicht mit äußern Mitteln, sondern mit den Waffen des Geistes. Es muß viel mehr noch, als es bisher geschehen ist, allgemeines Wissen, staatsbürgerliche Bildung, politisches Verständnis im Volke verbreitet werden«, und damit ist der ganze Pflichtkreis des wirklich idealen, des denkenden Buchhändlers umschrieben. Denn die Zeitung mit ihrem Tutti frutti erlaubt ja keinen einheitlichen, fortführenden Gedankensaden, während ein Buch zum konsequenten Denken zwingt. Helft uns also das Volk zum Buche zu erziehen; es wird nicht eher politisch reif, ehe es nicht vom Glauben zum Denken geführt wird!

Weit mehr als zum politischen, naturwissenschaftlichen, philosophischen Denken wird das Publikum hier, in der Kunststadt, zum ästhetischen Einfühlen, zur Kunst erzogen. Den verschiedenen ständigen Ausstellungen in den Sammlungen und in den privaten Galerien reihen sich im Laufe des Jahres so manche vorübergehende Unternehmungen an. So hat jetzt die Firma Ulrich Puze Nachf. in der Brienerstraße, im 1. Stock ihrer Geschäftsräume, eine Kunstausstellung veranstaltet, für die sie das Schlagwort »Charivari und Simplizissimus« geprägt hat. In den mit einfachen Mitteln ganz hübsch ausgestatteten Räumen ist eine reiche Auswahl von Bildern von Daumier, Gavarni, Grandville, Rowlandson usw. ausgestellt. Besonders reichhaltig aber sind, wie ja zu erwarten ist, die Künstler des Simplizissimus vertreten. Teils in Drucken, teils in Originalen sind hier Thöny, Reznicek, Bing, Heine, Dudowich, Wille und andere zu finden. Auch die feinen Blätter von Bahros, die immer die Nadiernadel vermuten lassen, und die etwas herberen von Christophe sind, wenn sie sich auch der Sammlungsbezeichnung nicht recht einfügen, gut untergebracht. Auf den Tischen ist eine reichhaltige Sammlung der einschlägigen Literatur, die mit großem Fleiß zusammengestellt ist, aufgelegt. Zwar haben die in den hinteren Räumen ausliegenden Werke über Reise, Jagd, Sport usw. mit Kunst nichts gemein, als vielleicht die Ausstattung, aber sie tragen möglicherweise doch zur finanziellen Rentabilität etwas bei. Der pekuniäre Erfolg solcher Ausstellungen steht ja meistens weit hinter dem Aufwand an Zeit, Mühe und Kosten zurück, und das liebe Publikum macht sich auch selten Gedanken über die durch die Zusammenstellung bedingten Arbeiten und Ausgaben. Solche Unternehmungen können deshalb auch nur im Hinblick auf den ideellen Erfolg ausgeführt werden. Wenn aber auch heute die reine Ertragsfrage erst sekundäre Bedeutung hat, der Eindruck, den das Publikum von einer solchen Ausstellung mit hinwegnimmt, daß der Firmeninhaber mit großem Interesse eingehende Fachkenntnisse verbinden und über gute Beziehungen zur Kunstwelt verfügen muß, dieser Eindruck bildet eine klug durchdachte, vornehm wirkende Propaganda für das Geschäft. Die Ausstellung der